

ZWISCHEN KALKÜL UND ZUFALL



Ein Dokumentarfilm von Jürg Egli
Mit Beat Zoderer und Nik Bärtsch

***** WINNER MONTREAL FILM FESTIVAL 2018 *****

Download Fotos: <http://www.frenetic.ch/espace-pro/details//++/id/1151>

Kinostart: Sonntag 21. Oktober 2018

Dauer: 90 min

MEDIENBETREUUNG

Monika Weibel
Tel 079 422 15 35
Festival@frenetic.ch

DISTRIBUTION

FRENETIC FILMS AG
Lagerstrasse 102 • 8004 Zürich
Tel. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11
www.frenetic.ch

LOGLINE

Ein Künstler, ein Musiker, ein Filmer, ein genreübergreifendes synästhetisches Werk.

SYNOPSIS

Drei Welten, drei Denkweisen, drei Interpretationen.
Verschmolzen zu einem energiegeladenen Werk.

Beat Zoderers Werke faszinieren durch ihren stillen Humor und die intelligente Herausforderung, einer herkömmlichen Sicht auf die Dinge zu misstrauen.

Nik Bärtschs Klangwelten sind geprägt von der Liebe zum architektonisch gegliederten Raum und zu rhythmischen Überlagerungen.

Filmemacher Jürg Egli hat die zwei Künstler in einer Atelier-Session zusammengebracht. Entstanden ist eine filmische Performance von einmaliger Intensität.

„Die Idee lässt sich manchmal nur fertigen, wenn sie realisiert wird.“

Beat Zoderer Skizzenbuch IX 1999



INTEGRATION NEUER ASPEKTE IM FILM

Das markanteste Novum, der komplette Verzicht auf die gesprochene Sprache in einem 90-minütigen Dokumentarfilm, ist so überraschend wie anregend und lässt viel Raum für ein individuelles Zuschauererlebnis.

Die Pianoimprovisation von Nik Bärtsch beschert dem Kinopublikum ein einmalig räumliches 5.1 Echtzeit-Konzert-Musikerlebnis, auf dem der Film ganzheitlich aufbaut.

Die rein typografische Zitatebene im Film vermittelt die Gedankenwelt Beat Zoderers anhand intimer Tagebuchnotizen und verdeutlicht gleichzeitig die seit 1984 vom Künstler konsequent verwendeten RAL-Industriefarbenpalette.

Die Schnittkadenz – pointiert von Samuel Weniger montiert – bedient sich der Technik des visuellen und assoziativen Verwebens bildlicher Sinneseindrücke, die, Obertönen gleich, nur in der Wahrnehmung des Betrachters entstehen. Er befindet sich damit auf Augenhöhe mit Bärtschs rhythmischen Überlagerungen und Zoderers Maltechnik während des Events.

Besonders intensiv zu erleben ist die Technik beim perkussiven Crescendo ab der 38. Minute, wo innerhalb von 14 Minuten 2'438 Bildschnitte die Musik unterstützen.

Das 'Fliesen' – im Film das zentrale Angebot an den Kinozuschauer – ist nicht nur eine treffende Methapher für den Filmschnitt, Fließgewässer sind zugleich Bärtschs Inspirationsquelle seiner kompositorischen Arbeit und Zoderers Auseinandersetzung mit dem Thema der Schichtungen. Diese basieren rein auf dem Zufall und nie auf Kalkül oder Planung.

Der visuelle Verweis durch eine animierte Randnotiz bei stummen Interview-Filmsequenzen gibt dem Kinozuschauer die Möglichkeit, crossmedial auf www.zoderer.ch als Audioblog alle Gespräche in integraler Länge (141 Zusatzminuten) anzuhören.

Gleichzeitig steht dem Zuschauer der 224-seitige und mit 257 Abbildungen versehene Ausstellungskatalog 'New Tools for Old Attitudes' digital in deutsch und englisch als blätterbares PDF während dem Audiogenuss zur Verfügung.

Zwischen Kalkül und Zufall bringt drei zeitliche Ebenen sowie die dichte Rasanz im Schnitt in den Dokumentarfilm ein. Die Realtime-Ebene des Konzerts als Basis wird überlagert von Zoderers künstlerischer Entwicklung während sechs Jahren – die subtil eingesetzte high-speed Lochkamera liefert eine überraschende dritte zeitliche Ebene aus einem speziellen Blickwinkel.



IDEE UND REALISATION JÜRIG EGLI

Neun Jahre, 70 Stunden: die Entstehung.

Jürg Egli kennt Beat Zoderer persönlich aus den 80er-Jahren – beide waren als Unterrichtsassistenten für Bildnerisches Gestalten bei Prof. P. Jenny an der Architekturabteilung der ETHZ engagiert.

Durch die Ausstellung «New Tools for Old Attitudes» 2008 im Haus Konstruktiv Zürich wurde Egli erneut auf Zoderer aufmerksam. Dessen Werke faszinierten ihn derart, dass er dem Künstler spontan anbot, ein dokumentarisches Filmwerk zu entwickeln.

Egli und sein Team, begleiteten Zoderers Wirken mit der Kamera beruflich wie privat intensiv. Daraus resultierten über 70 Stunden Rohmaterial.

Für die Vertonung des Films konnte der international beachtete Komponist und Pianist Nik Bärtsch gewonnen werden. Inspiriert von der Atelieratmosphäre improvisierte Nik Bärtsch 65 Minuten lang durchgehend an seinem Lieblingsflügel in den Arbeitsräumen Zoderers. Der „Soundtrack“ wurde weder nachbearbeitet noch geschnitten – er ist somit das unikate Resultat seiner Eindrücke auf Zoderers Werken und Wirken vor Ort.

Im Gegensatz schuf Zoderer in dieser Zeit fünf exklusive Schablonen-Aquarelle. Diese ebenfalls ausschliesslich an der Session entstandenen Werke widerspiegeln die Einflüsse der musikalischen Live-Improvisation Bärtschs eindrücklich.



“Boldly experimental, striking in its originality and the strength of its central idea. This film contains no dialogue, letting music, art, dance and cinema speak for themselves. A truly inspiring artistic experience that celebrates the joy of creation.” **Jury of Montreal Film Festival 2018**



Jürg Egli 1956 in Zürich geboren, besuchte nach einer Hochbauzeichnerlehre im ATELIER 5, Bern in den bewegten 80er Jahren die Fotoklasse der ZHdK in Zürich.

Seine fotografische Ausbildung führte ihn in dieser Zeit auch nach New York wo er das statische gegen das bewegte Bild eintauschte.

Als Videokünstler gewann er diverse Auszeichnungen und Stipendien und bestritt Ausstellungen im In- und Ausland.

Seine künstlerisch-experimentierfreudige Ästhetik findet sich heute im Auftrags- und Dokumentarfilm wieder. Unter anderem realisierte der vielseitige Regisseur diverse Dok-Filme für das Schweizer Fernsehen SRF, einen 360° Panoramafilm für den Pavillon der Städte Basel-Genf-Zürich an der Weltausstellung 2010 in Shanghai sowie Bühnenvisuals für das Theater Basel.

[Zeit-Artikel](#) | [Jürg Egli](#)

14 SCHWEIZ

5. MÄRZ 2015

Switzerland's next ... (3)

Jürg Egli ist unser nächster Videokünstler

Die Schweiz ist eine Kultur-nation. Aber wer sind die Stars von morgen? Wir fragten zwölf Künstler nach den spannendsten Newcomern ihrer Branche. Jeweils in der ersten ZEIT des Monats porträtieren wir die Auserwählten



Jürg Egli, 59, in seinem Atelier

... sagt Pipilotti Rist

DIE ZEIT: Warum wählen Sie Jürg Egli als Newcomer?

Pipilotti Rist: Ich finde seine Arbeiten großartig, präzise, feinfühlig und horizontenerweiternd.

ZEIT: Was kann er, was Sie nicht können?

Rist: Er hat den grüneren Daumen.

ZEIT: Was braucht er noch, um berühmter als Sie zu sein?

Rist: Berühmt? Das ist ein komisches Adjektiv. Berühmtsein ist nicht erstrebenswert per se und auch nicht kalkulierbar. Sie meinen wohl, dass seine Arbeiten von Menschen gesehen und geschätzt werden. Das setzt allerdings voraus, dass Bedingungen erfüllt werden. Und zwar von beiden Seiten, vonseiten des Publikums und des Künstlers. Er muss ausstellen wollen und können, und die Leute müssen dies erleben wollen und dürfen.



Pipilotti Rist, 52, ist die beklebende Künstlerin der Schweiz

Der verlorene Sohn kehrt zurück

Jürg Egli galt als Video-Pionier, bis ihm der Kommerz dazwischenkam. Jetzt ist er wieder da – und die Kunstwelt ist begeistert VON DANIELE MUSCICONICO

Jürg Egli hat sie alle, von A bis Z. Bei ihm kaufen ABB, Alstom, die Swisscom ein, die Swiss Re, die Zürcher Börse oder der Zürcher Stadtrat. Sie alle wollen von ihm ein Corporate Branding, einen Werbespot, ein Image im weiteren oder engeren Sinn. Wie die Städte Basel, Genf und Zürich, die 2010 anklopfen, um mit ihm an der Expo in Shanghai zu glänzen.

Jürg Egli, Jahrgang 1956, ist der Mann, wenn es um Commercials geht. Doch einen Namen machte er sich in den 1980er Jahren als Video-Pionier, bis ihm der Kommerz dazwischenkam. Nun ist Egli wieder da – und für Pipilotti Rist, die bekannteste lebende Künstlerin der Schweiz, ist ihr älterer Kollege schlicht »großartig«.

Treffen in seinem Zürcher Atelier. Eine schöne Umgebung macht bekanntlich auch Menschen schöner; doch Egli, dieser feudale Mann, wohnt in einem Pfedestall noch attraktiv. Eine hohe Stirn in hohen Räumen mit Blick auf die Reste eines historischen Parks. Dass man die Räume nicht wirklich heizen kann, wer will sich ärgern. So wohnt man, wenn man gut wohnen will, und Egli liebt das gute Wohnen und das gute Leben, das sagt er unumwunden. Dass man dafür auf andere verzichten muss, und sei es auf eine angenehme Raumtemperatur, das ist der Preis, den er zu zahlen bereit und gewohnt ist. Geht es um Verzicht, ist Egli ein Spezialist. Paradoxerweise auch in Sachen Opulenz – und beides hat ihm seine katholische Erziehung unter die Haut gerieben.

Wenn Jürg Egli an seinem Schnitzplatz die Augen hebt, sieht er ans Ende des historischen Gartens; dort stand bis 1970 die mächtige Villa

Sumatra, das Refugium des Suppenkönigs Julius Maggi. Egli arbeitet in den alten Musik- und Balletträumen der Villa. Der heimliche Sonnenkönig des Werbe- und Auftragsfilms auf den Spuren des Suppenkönigs. Repräsentation ist die halbe Miete.

Maggi hat einen Brühwürfel erfunden. Jürg Egli's Erfindungen sind technische oder elektronische Brühwürfel sozusagen, Dinge mit einem ähnlichen Effekt wie der legendäre Maggi-Kloß. Sie können auf ihre Art Wasser in Wein verwandeln, sie generieren aus einem Nichts einen magischen Bildertraum. Egli ist ein Pionier der High-Speed-Kamera; er hat, sagen Kenner, den 360-Grad-Panoramafilm neu erfunden, und er setzt den Timelapse-Effekt in seinen Filmen so exzentrisch und innovativ ein wie wenige. Egli's Tricks werden in der Schweizer Werbeszene ungefähr so bewundert wie das Maggikraut von den Kochschülern Escoffiers.

Museen kauften seine Videos, sie hatten den Beat von MTV

Ist Egli ein Escoffier? Vielleicht doch eher eine Betsy Bossi. Denn der Großteil der Schweizerinnen und Schweizer kennt zwar zumindest eine Arbeit des erklärten Technik-Nerds, den Mann dahinter aber kennt man nicht: Egli hat unter anderem das Signet der SRF-Wochenschau *Rundschau* kreiert. Seit 2006 ist es auf Sendung; jenes der *Tageschau* hat man in diesem Zeitraum mindestens gefühlt acht Mal abgeschafft und neu installiert. Jedes Jahr einmal.

Jürg Egli ist ein gesuchter Konzepter und Realisator von Broadcast-Designs, er machte für SRF

verschiedene Dokumentarfilme, drehte Beiträge für die Architektur-Serie *Die Schweiz bauen*. Dafür erhielt er Preise, Auszeichnungen, Awards.

Doch Egli hat im Laufe seiner Karriere nicht nur viel gewonnen, er hat auch mindestens so viel verloren. Konkret: Er verlor den Boden, auf dem alles begann, die freie Kunst. Denn er verzichtete – nicht ganz freiwillig – auf die Freiheit, zum Beispiel Super-8-Filme zu produzieren, Filme, die in den 1980er Jahren die Szene aufmischten. Die Egli-Videos hatten den Beat von MTV, noch bevor man in der Schweiz überhaupt wusste, was das war. Als hierzulande noch der Staat allein bestimmte, was auf dem Bildschirm erlaubt ist, experimentiert der gelernte Hochbauzeichner – geschmiedet im wegweisenden Berner Architekturbüro Atelier 5 – und Absolvent der Zürcher Fotoklasse bereits mit elektronischen Rückkoppelungen. Am Screen verzerrte er Tulpen wie später Gerhard Richter auf der Leinwand, er bastelte technisch verschmierte Floristik-Symphonien, die niemand verstand.

Jürg Egli war in den bewegten Achtzigern einer der Nachwuchshoffnungen der Videoszene, ein wilder Hund an den Solothurner Filmtagen. In New York realisierte er den Kurzfilm *Jump!*, er filmte sich dabei, wie er in Manhattan auf öffentlichen Toiletten oder im Financial District in die Höhe sprang – um den vertikalen Stadt-Rhythmus zu konkretisieren. Keiner kapierte, was dieser Mann da tat, doch allen war klar, das hier ein Talent Bilder kreierte, die so noch nicht zu sehen waren. Zürich, seine Geburtsstadt, und Biel, wo er aufwuchs, unterstützten ihn zwischen 1982 und 1986 sechs Mal mit maßgebenden Stipendien.

Museen kauften seine ersten Videos für ihre Sammlungen. Wenn heute Kunstmuseen die Anfänge der Schweizer Videokunst in den 1970er und 1980er Jahren zeigen, in der Kunstgeschichte noch immer ein missachtetes Thema, sind die Arbeiten von Jürg Egli genauso dabei wie jene von Urs Lüthi oder Pipilotti Rist.

»Ich entschied mich für meine Familie und gegen die Kunst«

Jürg Egli, der Fotograf, später Videokünstler. Was ist nach diesem fulminanten Anfang mit ihm passiert?

Auf das plötzliche Verschwinden des freien Künstlers J. Mitte der achtziger Jahre folgte der Aufstieg des Werbefilmers J. Wie kam es zum Bruch, was lief falsch? Nichts. Und doch alles. Das Leben stand plötzlich Kopf. Egli war, aufgrund eines Gerichtsbeschlusses, plötzlich alleinziehender Vater geworden. Damit stand für ihn fest: »Ich entscheide mich für meine Familie und gegen die Kunst.« Sprich, er entschied sich dafür, Geld zu verdienen – Videokunst war brotlos damals –, denn er wollte seinem Sohn und später seiner zweiten, neuen Familie zumindest ein finanziell sorgenfreies Leben ermöglichen. Und das hat seine Gründe. Es sind dunkle Gründe. Biografische Gründe, Familiendramen, die im Hintergrund wirken, präsent bis heute. Egli lebt mit diesen Bildern, arbeitet mit ihnen, zum Beispiel, indem er für den Zürcher Stadtrat 1995 eine Kampagne schuf, die den Finger auf häusliche Gewalt legte. Ihr Claim heißt: »Männergewalt macht keine Männer.«

»Ich hatte schlechte Karte sich heute fragt, wieso er vor gehört hatte, seine eigene 1 Doch das wird sich ändern, m zwar mit der Rasanz, ahnt m betriebs hat. Jürg Egli, der seit 2012, seit seine Kinder wieder als Künstler aktiv. Er ha zum ersten Mal eine eigene und nennt sich jetzt »Electr Wer will, kann dort das Ma 120 Filme, einsehen. Egli ist Videokünstler und Fotograf jener Künstler, der damals 5 merke, in New York das bewe deckte und der heute wieder Bild glaubt.

Egli's neues unbewegtes scheinbar statisch, es ist das entschleunigungsmaschine, e Stunden lang ein Bild pro l schaft oder des Himmels ma auf, der Mond geht unter, eir auch Egli's Magnolien wachs welken auf einem vertikale man glaubt, nichts passiert 280 000 Bildern in einer End Kamera, die sich in drei Tager men bewegt – eine ultralangs Jürg Egli laboriert heute a die Zeit – und an unserer Wa Zeit ist eine Erfindung, weiß eigene gefunden. Es ist die Ze die Zeiger sind.

DER KÜNSTLER BEAT ZODERER

1955 in Zürich geboren.

Lebt und arbeitet in Wettingen, Schweiz und in Genua, Italien.

Beat Zoderer absolvierte eine Lehre als Hochbauzeichner und arbeitete in Architekturbüros von 1971-78. Seit 1979 arbeitet er als selbständiger Künstler. Zwei Studio-Stipendien der Stadt Zürich für Genua 1986 und New York im Jahr 1988 folgten auf Stipendien der Stadt Zürich. 1995 erhielt er den Manor Art Prize und 1998 eine Auszeichnung der Max Bill/Georges Vantongerloo Foundation, Zumikon.

Er gehört mit seinen unverwechselbaren Objekten, Bildern und Installationen zu den führenden Kunstschaaffenden der Schweizer Kunstszene und hat sich auch international einen grossen Namen gemacht. Unscheinbare Alltagsgegenstände und Materialien aus dem Baumarkt bilden die Komponenten, aus dem Zoderer seine filigranen Werke kombiniert. PVC, Bauplatten, Gummibänder, Metallstreifen oder ausgegossene Styroporkugeln verschmelzen zu radikalen optischen Gebilden, die bei genauer Betrachtung durch ihre Leichtigkeit überraschen. Das Spiel mit der Hinterfragung der Sehkonventionen macht seine Kunst überraschend und gewinnend.



DER MUSIKER NIK BÄRTSCH

1971 in Zürich geboren.

Lebt und arbeitet in Zürich.

Pianist, Komponist und Produzent. Unterricht in Jazz-Klavier und Schlagzeug ab dem 8. Lebensjahr. 1997 klassisches Klaviersdiplom an der Musikhochschule Zurich. 1998-2001 Studium der Philosophie, Linguistik und Musikwissenschaft an der Uni Zürich. 2003/04 halbjähriger Japanaufenthalt.

Arbeitet als Pianist und Komponist stets an seiner RITUAL GROOVE MUSIC. Leader des Zenfunk-Quartetts RONIN (seit 2001; mit Kaspar Rast, Thomy Jordi (bis 2011 Björn Meyer) und Sha.



2002-2012 dazu mit Andi Pupato) und von MOBILE (seit 1997; mit Kaspar Rast, Mats Eser & Sha). Lehrauftrag für ‚Praktische Ästhetik‘ an der Musikhochschule ZH/Winterthur (2000-2003).

Gründer des Labels Ronin Rhythm Records, einer Plattform für kreative Groovemusik (seit 2006). Mitbegründer des Musikclubs EXIL (2009).

CREW

Regie Jürg Egli

Montage Samuel Weniger

Kamera Simon Guy Fässler, Pierre Mennel

Musik Nik Bärtsch, Ronin Rhythm Productions GmbH

Ton Piano-Session Jonas Stehli

Sound Design Samuel Weniger

Tonmeister Mischung Benjamin Gut

Musik-Studio Idee und Klang, Basel

Produzenten Jürg Egli, Analyze - Claudia Wick, Abrakadabra Films AG

Typografie, Grafik Adrian Suter

Color Grading Jürg Egli

Online, DCP Paul Avondet, peakfein

Zusätzliche Kamera Gabriel Sandru, Tobias Dengler

Lochkamera Jürg Egli

Texte Thomas Schwander, die_texter.ch

Übersetzung Jasmine Egli, Simon Froehling

Verleih Frenetic Films